

pretation von Puccinis Opern. Dabei ist bei vielen der angesprochenen Komponisten der biographische Hintergrund gerade in diesem Zusammenhang besonders wichtig: die Frauengestalten eines Richard Wagner, eines Paul Hindemith, eines Alexander Zemlinsky oder eines Hans Pfitzner wären ohne die entsprechenden Lebensrealitäten, ohne die realen Frauen aus dem Lebensumfeld, nicht denkbar. Eike Rathgeber spitzt dies im Zusammenhang mit Zemlinsky auf die These zu: „[...] die Frauenfiguren [...] spiegeln natürlich den jeweiligen Grad seiner Heilung von Alma wider“ (S. 150).

Insgesamt gibt der Band, eine Zusammenfassung des 6. Internationalen Franz Schmidt Symposions von 2001, einen interessanten Einblick in ein weites Forschungsgebiet. Verdienstvoll, dass mit dem Schwerpunkt „Frauengestalten“ ein zentraler Aspekt der Operngeschichte um 1900 angesprochen wird; bezeichnend, dass sich gerade an diesem Schwerpunkt methodische Differenzen und Unsicherheiten so deutlich festmachen lassen.

(Mai 2004)

Melanie Unseld

*VOLKER CHOROBA: Das Konzert für Orgel und Orchester im 19. und 20. Jahrhundert. Kassel u. a.: Bärenreiter 2001. XVI, 341 S., Notenbeisp.*

Mit jedem Wechsel der musikalischen Stile und Moden geht das bewusste oder unbewusste Verdrängen des bisher gepflegten Repertoires einher, sodass das eben noch Aktuelle zumeist bald schon gründlich vergessen ist. Genau an diesem Punkt setzt nun Volker Chorobas Studie über die Entwicklung des Orgelkonzertes im späten 19. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts an, indem sie an den Beginn eine für den Leser in ihren nackten Zahlenwerten erschreckende Bilanz stellt: Von mehr als zweihundert für die Besetzung Orgel und Orchester im Zeitraum von 1866 bis 1945 komponierten Werken – davor sind bis zu etwa dreihundert und danach bis in die Gegenwart mehr als dreihundert weitere Kompositionen zu veranschlagen – konnten sich gerade einmal zwei als publikumswirksame Dauerbrenner im Konzertleben halten, nämlich die *Orgelsymphonie* von Camille Saint-Saëns und das *Konzert* von Francis Poulenc. Erst allmählich finden auch die entsprechenden Werke anderer Meister Beachtung,

nämlich beispielsweise von Alexandre Guilmant oder von Joseph Gabriel Rheinberger.

Die Arbeit benennt nun die Gründe für diese Dichte in den etwa achtzig von romantischen und neobarocken Strömungen geprägten Jahren und fasst mittels Analysen an konkreten Werken die Spezifika der Kompositionspraxis im Allgemeinen. Es folgen Kapitel zur Konzertsaalorgel als kulturgeschichtlichem Phänomen und zu deren Nutzung im Gesamt der symphonischen beziehungsweise orchestralen Klangapparates. Weiter wird als ein wichtiger Anlass für die Entstehung der Konzerte die Bedeutung der Inauguration des Saales oder der Übertragung des Werkes im Rundfunk angeführt sowie aufgezeigt, dass nicht selten alternative Fassungen von konkret verorteten Stücken diese für andere Situationen adaptierbar machen wollen. Auch wird auf die Problematik der Verbindung von Orgel und Orchester – Akustik, Sicht, Stimmungsdifferenzen, Registrierungspraktiken, Klangverschmelzung – hingewiesen. Ein knapp gehaltener, jedoch sehr informativer Überblick über die Gattungsgeschichte schließt sich an.

Den weitaus umfangreichsten Teil des Bandes nimmt die systematische Betrachtung von Orgelkonzerten bekannter und auch wenig bekannter Komponisten ein, bei der Aspekte des Kompositorischen für die durchschrittenen Epochen untersucht werden: Anlage von Kopfsätzen, langsamen Sätzen und Schlussätzen, Lyrismen, Choralidiome, Ritornellformen, Fugen, Fantasien, Kadenzen etc. – ein nicht immer ganz leichtes Unterfangen der Beschreibung von zum Teil komplizierter Musik in wenigen Worten, das den Leser trotz aller Informationen rasch zu ermüden droht. Es wird jedoch darin klar, dass das Orgelkonzert „von Beginn an eine sehr deutliche Affinität zur solistischen Orgelmusik mit ihren eigenen Erscheinungsformen“ aufweist und sich „von Anfang an als sehr eigenständige Form des Instrumentalkonzertes“ präsentierte.

Verzeichnisse über die von 1866 bis 1945 beziehungsweise von diesem Zeitpunkt an komponierten Werke geben dem informativen Band zusätzlich einen lexikalischen Wert.

(Januar 2003) Michael Gerhard Kaufmann

*Queer Episodes in Music and Modern Identity. Edited by Sophie FULLER and Lloyd WHITE-*